

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur |
| Herausgeber: | Gesellschaft Schweizer Monatshefte |
| Band: | 12 (1932-1933) |
| Heft: | 10 |
| Artikel: | Wirklichkeit und Schein : zu Ludwig Klages' "Geist als Widersacher der Seele", Dritter Band |
| Autor: | Ninck, Martin |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-157553 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus den Äußerungen der deutschen verantwortlichen Militärs, daß zu dieser Stellungnahme Erwägungen geführt haben, die durchaus zu unsrern bisherigen Ansichten über die Bedeutung der schweizerischen Neutralität passen. Man sah in unserm Land ein schwieriges Gebiet, das keinen raschen Durchmarsch erlaubt. Man wußte, daß die Schweiz eine ehrliche Neutralitätspolitik trieb und daß sie entschlossen war, diese Neutralität auch mit den Waffen gegen einen Störer zu verteidigen. Man wußte ferner, daß unser Heer kein zu verachtender Gegner war, den man sich auch noch auf den Hals laden wollte. Einzig und allein bei den hohen italienischen Militärs scheint sowohl das Vertrauen in wie die Achtung für unsere Neutralität nie sehr groß gewesen zu sein. Ist das aber etwas besonders Neues oder Bewunderliches? Ich glaube nicht!

So bleibt nichts übrig, was uns in unserer traditionellen Auffassung von der Art und dem Wert unserer Neutralität erschüttern könnte. Im Gegenteil, diese wird von Neuem bestätigt. Erstaunlich aber ist es doch, daß an einzelnen Stellen in der Schweiz die neuen „Enthüllungen“ der Herren Paleologue und Sforza so ohne jede Überlegung und Kritik Glauben gefunden haben. Das gilt z. B. von dem früheren Gotthardkommandanten Oberst Jenny, der in den „Glarner Nachrichten“ vom 15. November alles als bare Münze nimmt und allerlei Ausfälle daran knüpft. Es ist nicht gerade ein gutes Zeichen für einen hohen schweizerischen Offizier, daß er so wenig Kenntnisse über die wirklichen militärischen Tatsachen vor und während des Weltkrieges zeigt!

Wirklichkeit und Schein.

Zu Ludwig Klages' „Geist als Widersacher der Seele“, Dritter Band.)*

Von Martin Ninc, Riehen-Basel.

Ges ist ein schönes Zusammentreffen, daß mit seinem 60. Altersjahr L. Klages den Abschlußband seines philosophischen Hauptwerkes der Öffentlichkeit vorlegen kann. Ein Riesenunternehmen ist damit zu seiner Vollendung gelangt, der Ertrag erlebnistiefer Intuitionen, die Gedankenarbeit eines Lebens in 16jährigem zähem Bemühen zu System gebracht; rein äußerlich mit den 1478 Seiten eine Tat, inhaltlich ein unaus schöpflicher Schatz neuer Erkenntnisse und unzweifelhaft die bedeutsamste philosophische

*) Ludwig Klages, Der Geist als Widersacher der Seele. 3. Band, I. Teil: Die Lehre von der Wirklichkeit der Bilder und II. Teil: Das Weltbild des Pelasgertums. Leipzig, Johann Ambrosius Barth 1932.

Leistung seit Nietzsche. Über die beiden ersten Bände wurde 1930 im Juniheft dieser Zeitschrift bereits berichtet. Was die nun neu hinzugekommenen Bände bringen, ist in der Hauptsache eine großartige *Wirklichkeitsschau*. Gegenüber der hochmütigen Formel des Idealismus: „Die Welt ist meine Vorstellung“, und der abschätigeren Wendung der Physik: „Die außerorganische Natur ist tote Materie mit errechenbaren und daher mechanischen Abläufen“, kennzeichnet es die Lehre von Klages, daß sie der Wirklichkeit ein selbständiges, vom Geist des Menschen unabhängiges Leben und Wirken zuerkennt und in sie zurücknimmt alles, was erlebbar ist, was dem Schauen und dem Empfinden sich anmeldet, was erscheint und was irgendwie bildhaft oder Körperhaft zur Wirkung kommt; und kühner noch, macht sie ernst mit dem heraklitischen Pantarhei, indem sie das unablässige „Wandern und Sichwandeln der Bilder“ (1231) als das eigentliche Wesensmerkmal der Wirklichkeit hinstellt. Ein dichterisches Weltbild, möchte man sagen, entrollt sich damit vor unseren Augen, das seine Farben und Werte nicht aus der flachen Alltäglichkeit, aus Tatsachenbeweisen, Messungen und Rechnungen erhält, sondern aus dem Erleben schöpft und vom tiefsten Erleben die wichtigsten Aufschlüsse erwartet. Tatsächlichkeit, und erst recht die Gesetzmäßigkeiten vernünftelnder Menschen, sind nur dem Verstande verbindlich, von dem sie abgezogen wurden; als erstarrte Abgezogenheiten vergewaltigen sie so das Geschehen wie die in ihm erscheinenden Bilder; und vom *Wirken* der Wirklichkeit, worin doch ihr Wesen liegt, erfährt daher nie etwas, wer über Tatsachen nie hinauskam, ja er verschürt das Geschehen, indem kein Gesetz ermittelt wird ohne Abstreifung wichtiger Erscheinungszeuge, die zum Wesen mitgehören. Der Eigenschaftsbegriff erlischt. „Damit die klassische Massenanziehungsgleichung zu Recht bestehé, war die Physik genötigt, „träge Masse“ und „schwere Masse“ einander gleichzusetzen“ (1096), also den Charakterunterschied von Trägheit und Schwere auszuwischen, und heute macht sie bereits Ernst damit, sämtliche Qualitäten in Quanten aufzulösen.

Wenn der Kosmos der heute sogenannten Wissenschaft verarmt ist zur grauen Folie einer blindabrasselnden Weltmaschinerie, so dehnt sich das gegen der Kosmos von Klages mit Hintergründen, wo immer er aufblitzt. Entkleidet des umklammernden Begriffsnebes eines sich selber abgestorbenen Philosophierens und Spekulierens, steht er da, so etwa wie er dem vorgeschichtlichen Griechen — dem Pelasger, wie Klages ihn nennt — erschien, erhabener Größe und in unausschöpflicher Mannigfaltigkeit; Ursprünglichkeit, Anbeginn und Vollendung in jedem Augenblick, rastlos im Werden und Vergehen begriffen, ein bald dämmernd dahinbrütendes, bald wogendes, brandendes Geschehen, in dessen Wirbeln der Mensch steht, nach Maßgabe seiner Tiefe erleidend, schauend, mitverschmelzend und selbst dann noch von Bildmächten getrieben, wenn er zu ziehen oder entgegenzuwirken wähnt. Eine Entwicklung von der Einheit zur Mannigfaltigkeit oder einem höheren Ziele zu gibt es hier nicht, da doch die Mannigfaltigkeit von An-

beginn war und Zwecke im bewußtlosen Geschehen so wenig liegen können wie die vom Menschengeist hineinprojizierten Naturgesetze. Wohl aber strebt das Geschehen in jedem Augenblick nach einem bildmäßigen Ganzen, demgemäß die Lebewesen eines bestimmten Ausschnittes alle zusammenstimmende Beleuchtungsfarben und Gestaltcharaktere tragen, die Pflanzen in jedem Moment ihres Wachstums, die Landschaft in jedem je sich wechselnden Stimmungston eine störunglose Vollendung erreicht und noch der Wandel der Stile und des Geists der Zeiten es bezeugt, daß selbst in der vom Geist zerklüfteten Menschheit noch immer jenes „bildmäßige Ganze“ sich durchsetzt, „bald schneller, bald langsamer sich verändernd, aber jedesmal sich hinüberwandelnd wiederum in ein Gesamtbild“ (1235). Unberechenbares Schicksal, Notwendigkeit ist alles, dem niemand entrinnt, aber es ist sinnvoll und wesenhaftig und umso essenzkräftiger, als der Einzelne noch mit dem Geschehen zu verschmelzen vermag.

Weil vom Erleben erschaut, hat dies Weltbild erstmals wieder Raum für die Offenbarungen mystischer, seherischer, dichterischer Zustände, und scheinbar mühelos gelingt Klages das Wunder, hineinzunehmen und hineinzuverweben, was in Symbolen, Mythen und Dichtung der Völker und Zeiten Wesenhaftes über Wirklichkeit und Erleben niedergelegt ist. Aber jene Zustände und Haltungen werden selber wichtig, da denn nach dieser Lehre Erleben der Seele und Wirklichkeit polar zusammenhängen und also eines vom andern abhängig bleibt. So kann Klages seinem dritten einen ganzen vierten Band über das „Weltbild des Pelasgertums“ nachschicken, und die sehr merkwürdigen Befunde über Gebräuche, Kulte, Mythen, Rechts- und Gesellschaftsinstitutionen, sowie die Erlebnisweise, aus der solche hervorwuchsen, schließen sich organisch an die Prämissen der ersten drei Bände, entfalten sich daraus wie eine Blüte, möchte man sagen. Er schildert eingehend das Wesen des Traums, zeichnet an unterschiedlichen Stellen den Zustand des Ekstatikers, des Sehers, des Magiers, und es ergibt sich, daß solche Stellen, weit entfernt, aus dem Zusammenhang herauszufallen, vielmehr als eigentliche Brennpunkte im Gesamtaufbau des Werkes leuchten. Ja er kann das verwogene Wagnis unternehmen, in das Seelenleben der Tiere, Pflanzen und Elemente sich versenkend, charaktereigene Wesenszüge ihres Erlebens zu ergründen und nachzuzeichnen.

Nun all das müßte denn doch in der Luft hängen und fände sich bedroht, unter heutigen Menschen als bloßer Schaum zu zerrinnen, wäre nicht beständig eine Besinnung dabei mächtig, welche keine Anstrengungen scheut, das mehr intuitiv Erschaute nun auch irgendwie zu beweisen, zu stützen, vor Einwendungen zu schützen und gegen Angriffe sicherzustellen. Darin verbirgt sich in der Tat die Hauptarbeit des gewaltigen Werkes, und darin liegt, wenn wir nicht irren, nicht zum mindesten die Begründung des Bauplanes. Eine ungeheure Sondierungs- und Aufräumungsarbeit war vorher zu leisten, ein Sturm gegen alle die Panzer und Mauern, die der Geist nicht nur in Jahrhunderten, sondern Jahrtausenden aufgerichtet,

verschüttetes Gut mußte wieder hervorgezogen, das neue Bild sorgfältig vorbereitet werden. Die Hauptrichtungen der gesamten Geistesgeschichte, angefangen von den griechischen Vorsokratikern bis hinab auf den modernsten Relativismus sind durchgangen und auf ihren Wahrheitsgehalt durchgeprüft. Eine scharfsichtig-kritische Logik verbindet sich mit der feinen Unterscheidungsgabe der Geister des geborenen Charakterologen und Psychodiagnostikers, um längsteingesessene Irrtümer an der Wurzel aufzudecken, verdeckte Wirklichkeitsfälschungen zu entlarven und damit ganze Systeme ins Wanken zu bringen. Aber nicht minder geschäftig ist andererseits die Witterung für wirklich wesenhaltige Erkenntnisse und Schöpfungen am Werk, und gegenüber sinkenden „Klassikern“ steigen lange verkannte oder unverstandene Geister wie Heraclit, Nikolaus von Kues, die Mystiker der Renaissance sowie die Romantiker fast durchweg von Novalis, Carus, C. M. Arndt bis auf G. Fr. Daumer und Bachofen zu strahlender Größe auf. Daneben ist die neuere Wissenschaft gern zu Rate gezogen, wo sie Wesenhafes zu sagen hat. Der sorgfältigen Beobachtung und systematischen Ordnungsarbeit der Naturwissenschaft, zumal der Biologie bleibt das Werk immer verpflichtet, auch wenn es andere Wege der Deutung geht, und ohne jene Unterlage hätten die schönen Abschnitte über das Wesen des Animalismus und über die Pflanzenseele nicht, was ihnen jetzt auch gleichsam für den Verstand ein festes Fundament gibt: ihre neuesten Begriffen genügende Wissenschaftlichkeit.

Daraus begreift sich der riesenhafte Unterbau des Gesamtwerks, auf dem erst im 3. Bande die neue Lehre von der Wirklichkeit aufsteigt. Es versteht sich daraus aber auch die scharfe Dialektik, diestellenweise hervortritt und merkwürdigerweise immer wieder Zielpunkt von Angriffen wird mit dem Hinweis, sie vertrage sich schlechthin nicht mit einer Lehre, welche die Lebensfeindlichkeit des Geistes als eine ihrer Hauptthesen vertrete. Man lese es im „Rückblick“ und Ausklang des Werkes, welcher der Beachtung überhaupt sehr empfohlen sei, was Klages selber Tröstiges zu diesem Vorwurf zu sagen hat. Hier nur folgende Bemerkung: Innere — man könnte dafür auch sagen symbolische — Wahrheiten ebensogut wie die Schöpfungen der Kunst und der Dichtung brauchen eine Umwelt, welche tieferen Miterlebens fähig ist. Zu einer solchen sprechen sie unmittelbar, bedürfen keines Beweises und wirken in ihr verpflichtend, weil zugleich ein Band des inneren Verständnisses oder der Liebe zwischen beiden webt. Aber Bilder und Wahrheiten bleiben stumm und wirkungslos oder ersticken gar unter Menschen, die, dem Leben abgestorben, nur noch an äußere Tatsachen glauben und Bilder aus Götzendienerei am Geist und blindem Fanatismus sogar befeinden. „Die Bäume sausen, doch sie reden nur Dem, dessen Seele einst im Sturme fuhr..“, setzt Klages als bedeutungsschweres Motto über den ganzen 3. Band. Der Verstand wird mit Gründen überredet, aber die im Geschehen erlebte Wahrheit ist logisch unbegründbar, und sie kann vor der Vernunftgläubigkeit nur bestehen einmal durch den Nachweis

offensichtlicher Wirkungen jenes Geschehens und Erlebens, sei es in äußeren Erzeugnissen und Niederschlägen desselben, sei es in Wandlungen am Weltbild selber; zum andern aber durch *Widerlegung und Rückwendung* falscher Ansprüche des vordrängenden Verstandeshochmuts wie der unterwühlenden Geisteskepsis. Zwei Dinge also sind es, innere Wahrheiten offenbar zu machen und ihnen Raum zu schaffen vor Bankrottierern des Lebens, die aus Ressentiment meist zugleich geschworene Lebenshasser werden. Bleibt jenes Sache der Schaugabe, der Intuition und tiefen Be- finnung, die sich an miterlebende Seelen wendet, so dieses, als Auseinander- sezung mit dem Geist, Sache des Verstandes; oder aber: *Geist kann nur von Geist widerlegt werden.* Darum ist es erstaunlich, wie man sich über die allerdings oft scharfe Dialektik hat verwundern wollen. Wer übersähe aber, daß die Sprache des Buches sich verändert, so oft darin die Wirklichkeit selber, das Wesen und Weben der Elemente der Bilder und Elemente zur Sprache kommt? Da wird die Sprache zum rhythmischem wallenden Bilderstrom, und Klages erweist sich als der Meister des Worts, dem es nebenher gelang, so das Geschauta wie das Begrifflichste in rein d e u t s c h e r Fügung darzustellen; da wird aus geschliffenen Säzen plötzlich beschwingte Rede wie in der Schilderung des Weltgefühls der Renaissance (875 ff.), wie in der Zeichnung des saherischen Lebenszustandes (1194 ff.) oder wie fast durchweg im Aufriß des pelasgischen Weltbildes (4. Band). Nirgends aber schwilzt die Sprache höher, als wo es um Werk und Bedeutung zweier Männer geht, die beide unserem Boden entstammen. Ein Hauptkapitel des letzten Halbbandes über „die Magna Mater“ trägt den Untertitel „Randbemerkungen zu den Entdeckungen Bachofens“ und bietet auf dem Unterbau der neuen Wirklichkeitslehre den Schlüssel zu den Vorweltgedanken des Bielmißverstandenen. Damit dürfte die etwas abenteuerliche Bachofenbegeisterung, welche im letzten Jahrzehnt der erste Hinweis von Klages im „Cosmogonischen Eros“ entfacht hat, in hoffen wir sachgemäßere Geleise einfahren. Neben Bachofen erhält einen wahren Hymnus Böcklin, „dem beschieden war, Zwiesprache mit Dämonen zu halten“, „der seltenen Urgeister einer, durch die mit unerhörter Gewalt sich planetarische Mächte vernehmlich machten“ (1127 und 1131). Das „Spiel der Wellen“ ist geradezu zum Musterfall gewählt, um daran das Wesen der Elementarseelen zu erläutern. Damit knüpft sich eine Beziehung des Werks zu unserem Land, die umso enger wird, als es selber nicht zwar am Rhein, aber überm Spiegel des heitersten Sees unserer Gau geschrieben wurde. Möchte das dem Schicksal des Buches bei uns zum guten Omen werden!